

hätten. Es soll dasselbe neben den Bazar zu stehen kommen, also nur dieser es von dem im Bau begriffenen Palais des Kronprinzen und der Kronprinzessin trennen. Für die Stadt wäre dadurch eine bedeutende Geldsumme erspart, denn die Häuser, die man bezeichnet, daß sie dazu angekauft werden sollen (Andere sagen, bereits angekauft seyen), befinden sich in der Königsstraße und sind fast die einzigen noch, die nicht in der Linie stehen, die also früher oder später mit sehr bedeutenden Kosten von der Stadt angekauft werden müßten, um abgebrochen und in die Linie gesetzt zu werden. Jetzt würde es demnach ein reicherer Herr, als unsere Stadt es ist, übernehmen, diesen Uebelstand gut zu machen und die schöne Königsstraße um einen Prachtbau zu vermehren.

Stuttgart. Die befähigten Bewerber um den erledigten Schuldienst zu Rapsenhardt, Def. Neuenbürg, Einkommen neben freier Wohnung 250 fl., um den zu Neuhausen, Def. Tuttingen, Einkommen neben freier Wohnung 311 fl. 40 kr., und um den zu Heuchstetten, Def. Heidenheim, mit welchem neben freier Wohnung ein Einkommen von 200 fl. verbunden ist, haben sich innerhalb 4 Wochen vorschriftsmäßig bei der unterzeichneten Stelle zu melden. Den 23. Sept. 1846.
K. ev. Konsistorium. Scheurlen.

(Mannheim, den 25. Sept.) Gestern Abend kam der Schlepplahn Frankfurt Nr. 10 unter Führung des Kapitäns Brillmayer, welcher den Trouffseau S. Kais. Hoheit der Kronprinzessin von Württemberg am Bord hat, im hiesigen Hafen an. Derselbe besteht aus 312 auf das Vorsichtigste in Matten verpackten Kisten und 5 Wagen mit einem Gewichte von 691 Centnern. Der größte Theil der Kisten enthält Silbergeräte, welche dem Vernehmen nach einen Werth von 3 1/2 Millionen Silber-Rubel in sich schließen. Dieselben werden höherer Anordnung zufolge bei dem hiesigen Hauptzollamte plombirt und uneröffnet mit Zollbegleitschein auf das Hauptzollamt Stuttgart abgefertigt. Morgen gehen sie auf 10—12 vierspännigen Wagen unter Begleitung mehrerer russischer Beamten, welche hier ununterbrochen der Ausladung anwohnen und Alles auf das Genaueste aufzeichnen, nach Stuttgart ab.
(Schw. M.)

Auflösung der Charade in Nr. 77:
Weinlese.

Bachnang, Druck und Verlag unter Verantwortlichkeit von J. Berthold.

Winnenden. Naturalienpreise vom 24. Sept. 1846.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	22	—	21	54	—	—
" Roggen . . .	21	48	20	48	—	—
" Dinkel . . .	10	12	9	38	9	—
" Gerste . . .	16	48	15	28	13	52
" Haber . . .	6	56	6	29	6	—
1 Simri Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
" Einforn . . .	1	—	—	58	—	56
" Gemischtes . . .	2	15	2	8	2	—
" Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
" Linsen . . .	—	—	—	—	—	—
" Wicken . . .	—	—	—	—	—	—
" Welschforn . . .	2	—	1	44	1	36
" Ackerbohnen . . .	2	6	2	—	1	52

8 Pfund gutes Kernbrod . . .	36	fr.
Gewicht eines Kreuzerwecks . . .	5	Loth — Quint.
1 Pfund Rindfleisch . . .	7	fr.
" Kalbfleisch . . .	7	fr.
" Schweinefleisch . . .	10	fr.

Seilbrom. Fruchtpreise vom 23. Sept. 1846.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	22	—	21	23	20	30
" Dinkel alter . . .	—	—	—	—	—	—
" Dinkel . . .	9	12	8	57	8	6
" Gem. Frucht . . .	—	—	—	—	—	—
" Weizen . . .	22	—	21	14	20	30
" Korn . . .	—	—	—	—	—	—
" Gerste . . .	13	—	12	35	12	—
" Haber . . .	6	36	6	19	6	—

Hall. Naturalienpreise vom 26. September 1846

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Simri Kernen . . .	2	40	2	35	2	26
" Gemischt . . .	2	28	2	20	2	9
" Korn . . .	2	24	2	16	2	4
" Weizen . . .	2	30	—	—	—	—
" Gerste . . .	1	43	1	42	1	36
" Erbsen, Linsen . . .	2	25	2	26	—	—
" Wicken . . .	—	—	—	—	—	—
" Haber . . .	—	47	—	—	—	—

Ein gemischter Laib Brod von 4 Pfund 18 fr.
Ein Kreuzerweck . . . 4 Loth 2 Quint.

Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Seite berechnet.



Der Lesekreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Bachnang auch über mehrere benachbarte Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Welzheim etc.

Der Murrthal-Vote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bachnang und Umgegend.

N^{ro}. 79.

Freitag den 2. Oktober

1846.

Schlacht bei Prestonpans 1745. Dies ist der Hauptsieg, den der Prätendent und seine Feldheern Parth, Ogilvi, Murray, Clichö etc. über die Briten unter dem General Cobe erhielten, und dessen Folge war, daß er tief in England vordringen konnte, auch im Dezember bereits der britischen Armee einen Marsch auf London abgewonnen hatte. Aber die Schlacht bei Bulloden änderte Alles. Die königl. Truppen verloren am heutigen Tage alle ihre Fahnen und Kanonen und 3000 Mann.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Bachnang. [Gläubiger-Vorladung.]
Da die Erben des verstorbenen Johann Eifemann, Schusters zu Klingen, die Erbschaft nur mit der Rechtswohlthat des Inventars angetreten haben, so werden alle, welche an diese Erbschaft Forderungen haben, aufgefordert,

Montag den 2. November d. J.,
früh 8 Uhr,

auf dem Rathhause zu Murrhardt zu erscheinen und dieselbe unter Vorlegung ihrer Originalurkunden zu liquidiren, diejenige aber, welche nicht erscheinen und ihre Forderungen auch nicht schriftlich eintragen, werden mit denselben von der Erbschaftsmasse ausgeschlossen werden.

Den 19. Sept. 1846.

K. Oberamtsgericht.
Böhlen.

Bachnang. [Haus-Verkauf.] Das in der Wassergasse gelegene Wohnhaus der Christoph Haller's Wittwe wird am

Montag den 26. Oktober 1846,
Morgens 7 Uhr,

auf dem hiesigen Rathhause zwangsweise zum öffentlichen Ausschreib gebracht werden.

Stadtrath Schweizer ist mit dem Verkauf beauftragt.
Den 24. Sept. 1846.

Stadtschultheißenamt.
Schmückle.

Privat-Anzeigen.

Bachnang. [Volkschriftenverein.]
Es sind immer noch einzelne Mitglieder mit ihren Jahresbeiträgen pro 1846/47 im Rückstand. Diese ersuche ich nun wiederholt, in möglichster Balde mir ihre Beiträge zuzuschicken.

Der Bezirksagent: Fischer.

Kleinaspach. [Fahrniß-Auction.]

Die Unterzeichnete ist entschlossen, nachstehende Gegenstände zur Versteigerung zu bringen:



Ein neuer Sopha, nebst einem halben Duzend Sessel, beides mit Rosshaar und Stahlfedern gepolstert, ein nußbaumener Theetisch, Pfeilerkommode, Pfeilerkästchen, wieder ein halb Duzend gepolsterte Sessel, eichene Bettladen, Zinn und Porzellan, neues Tischzeug, wie auch Bettge-

wand, auch sonstiges Schreiwerk und gewöhnlicher Hausrath.
Die Kaufliebhaber haben sich am
Dienstag den 6. Oktober,
Morgens 9 Uhr,
im Dchsen dahier einzufinden.
Den 20. Sept. 1846.

Karoline Gruis,
geb. Wagner.



Vollmonds-gesellschaft
nächsten Sonntag den 4.
Oktober auf dem Früh-
mehhof.

Sulzbach a. d. Murr.

**[Haus- und Scheuer-, sowie Pferde-
und Wagen-Verkauf.]**

Ich bin Willens, mein an der sehr frequenten Hauptstraße stehendes Haus und Scheuer unter einem Dach, worin sich eine Stube, eine Stubenkammer, ein Stübchen, vier Kammern, zwei Keller, ein Backofen, vier Schweinställe, zwei Viehställe, eine Scheuren-teme nebst hinlänglichem Raum zu Aufbewahrung von Früchten befinden, käuflich abzugeben. In die Scheuer ist eine Holz- und Laubhütte angebaut, und es umgibt die Gebäulichkeiten auf drei Seiten ein großer Schorgarten. Vor dem Haus gegen die Straße befindet sich ein großer Hofraum nebst Brunnen, und es könnten die Gebäulichkeiten mit geringen Kosten zu jedem Gewerbe eingerichtet werden.

Ferner habe ich mich entschlossen, mein Fuhrwesen aufzugeben, und biete deshalb meine drei Pferde, einen großen dreispännigen, vollständig angemachten Wagen mit eisernen Achsen nebst einer Wagenwende, sowie einen vollständig angemachten zweispännigen Wagen zum Kauf an.

Die Liebhaber können die zum Kauf angebrachten Gegenstände täglich besichtigen und mit mir einen Kauf abschließen.

Den 26. September 1846.

Gottlieb Wieland, Fuhrmann.

Dienst - Gesuch.

Ein im Stricken und Nähen erfahrenes Mädchen, welches schon bei Kindern gedient hat und gute Zeugnisse aufweisen kann, sucht als Kindsmädchen einen Dienst und kann gleich eintreten. Nähere Auskunft erteilt die Redaction.

Verlorener Regenschirm.

Auf der Straße zwischen Hall und Backnang ging ein grünseidener Regenschirm nebst Ueberzug den 27. Juli wahrscheinlich durch den Omnibus verloren. Der Finder wird ersucht, denselben gegen gute Belohnung bei der Redaction d. Bl. abzugeben.

Heinzingen. [Weld.] Gegen gesetzliche Sicherheit sind aus der Gottlieb Ransch'schen Pflegschaft 55 fl. auszuleihen bei Johannes Hahn.

Murrhardt. (Erklärung. *) Zur Steuer der Wahrheit erklären wir hiermit, daß, obgleich Mitglieder des Liederfranzes bei dem vielbeschriebenen „Zankappelconcert“ mitwirkten, dasselbe dennoch nicht vom Liederfranze, sondern bloß von den einzelnen bei der Aufführung mitwirkenden Personen ausging, wie auch weder der Einzug noch die Verteilung des Erlöses dem Ausschusse des Liederfranzes überlassen wurde. Wenn nun der große Principienfreund sich im vorigen Blatt bemüht gefunden hat, auf die Erwiderung in Nr. 75 des Murrthalboten abermals eine Erwiderung zu geben, so können wir ihn versichern, daß er dem Publikum, das an dieser Angelegenheit mehr als satt hat, jedenfalls einen schlechten Dienst erwiesen hat und man ihm dafür wenig Dank wissen wird. Ohne uns auf Weiteres einzulassen, weisen wir den Beizicht einer schmählichen Täuschung des Publikums mit größter Verachtung zurück und sind sogar der Ansicht, daß der anonyme Einsender durch seine voll Unrichtigkeiten gegebene Erwiderung es auf eine solche abgesehen hat. Jedenfalls wäre man zu der Erwartung berechtigt gewesen, der Einsender werde in Folge der an ihn ergangenen Aufforderung offen hervortreten und wenn er das Licht nicht zu scheuen hat, so soll er jetzt nicht so feig seyn, es nicht zu thun!

Die Mehrzahl der singenden Mitglieder des Liederfranzes, deren Namen bei der Redaction zu erfragen sind.

*) Indem wir, um unsere Unparteilichkeit in vorliegender Angelegenheit zu bekunden, gegenwärtigen Artikel veröffentlichen, wünschen wir zugleich, jene unsern Lesern sehr unwillkommene Streitsache in diesen Blättern beendet zu sehen.

Die Redaction.

Peter der Große in Paris.

Der Besieger Karl's XII., der Mann, der seinem noch halb barbarischen Volke die Wohlthaten der Civilisation schenken wollte, Peter der Große, wünschte im Jahr 1689 nach Paris zu kommen, um dort neue Kenntnisse zu sammeln, und wandte sich deshalb an den französischen Hof. Ludwig XIV. ließ ihm jedoch, entweder aus Eifersucht über seinen Ruhm oder aus politischen Gründen, durch seinen Gesandten in Petersburg sagen, daß dieser Besuch ihm eben nicht angenehm wäre, worauf der Czar diese Reise auf Weiteres aufschob. Da aber Ludwig XIV. im Jahre 1715 gestorben war, kam Peter eines Tages im Monat Mai 1717 incognito an und stieg im Hotel bei'm Zeughaufe ab. Auf das Prachtigste empfing ihn der Regent Philipp von Orleans im Namen des noch minderjährigen Ludwig XV. und beehrte sich, ihm einige Kammerherren zu steten Begleitern zu geben. Aber leider hat ein Held, wie Peter der Große, seine Launen! Wollte der Czar in's Opernhaus gehen, gleich waren alle Tänzer und Musiker davon benachrichtigt, Balletspringer und Sänger waren marschfertig. — Peter lachte sich in's Häuschen und — ging nicht in die Oper. Statt dessen trieb er sich lieber allein in den großen Schenken der Stadt umher. — Außerte er den Wunsch, einer Sitzung der vierzig Akademiker beizuwohnen, stracks wurden die Gelehrten alle in ihren Wohnungen davon benachrichtigt; aber Peter, wenn er einmal im Wagen saß, ließ sich in das naturhistorische Kabinett (jardin des plantes) führen, nicht gerade, weil er ein Feind der Dichtkunst und Beredsamkeit war, sondern weil er mit Recht dachte, daß praktische Kunst und positive Wissenschaft sich für ein noch zu kultivirendes Volk besser paßten, als Gaukler und Redner. Und eben so trat er am 15. Mai 1717, während man ihn zum erstenmale am Hofe zu Versailles erwartete, in's Invalidenhaus.

Peter trug kein äußerliches Abzeichen, woran man seinen fürstlichen Stand hätte errathen können. In einem Ueberrock aus grobem, dunkelgrünem Tuche, nach polnischer Mode geschnitten, ging er einher, sein Haupt war mit einer Pelzmütze von Astrachan bedeckt; er trug enganschließende, dammlederne Reithosen und hohe, mit stählernen Sporen beschlagene Stiefel; ein lederner Gürtel, von dem an einer Schnalle ein mit kupfernem Gefäß versehener Degen herabhäng, vollendete seine Toilette. So gekleidet, hatte er den Haupthof des Invalidenhauses durchschritten, und war, nachdem er nach der Wohnung des Gouverneurs gefragt hatte, bis in dessen Zimmer gekommen, ohne daß er bemerkt worden, und ohne sich anmelden zu lassen.

„Mein Herr,“ sagte er kurzweg zum Marschall, nachdem er ihn begrüßt hatte, „ich wünsche Ihr Haus zu sehen. Lassen Sie mich also von einem Ihrer Leute in allen Theilen desselben herumführen. Machen Sie aber schnell, ich bitte, denn ich habe Eile; ich muß noch heute nach Versailles.“

„Ihrer Aussprache nach zu urtheilen, mein Herr,“ erwiderte der Gouverneur, über die Erscheinung dieses seltsamen Gastes erstaunt, „sind Sie ein Fremder? (Peter nickte mit dem Kopfe.) Ich bin aber gezwungen,“ fuhr er fort, „Ihnen sagen zu müssen, daß ich unmöglich Ihrem Wunsche entsprechen kann. Die Befehle Sr. Königl. Hoheit des Regenten sind bestimmt. Ich darf das Invalidenhaus keinem Fremden, mag er seyn, wer er wolle, ohne ausdrücklichen Befehl des Kriegsministers zeigen. Verschaffen Sie sich erst einen solchen Erlaubnißschein, und ich werde mir alskdann ein Vergnügen daraus machen, Sie allenthalben, wohin Sie nur wollen, führen zu lassen.“

„Was!“ sagte Peter, indem er den alten Marschall schief anah. „Um das Invalidenhaus zu besichtigen, bedarf es eines Befehls des Kriegsministers? (Der Marschall nickte jetzt gleichfalls mit dem Kopfe.) „Nun ich habe keinen,“ sagte der Czar leicht hin, „aber heute werde ich ohne denselben das Haus besehen.“

„Das wird Ihnen schwer fallen, mein Herr.“ „Nicht so sehr, wie sie glauben. . . . Holla!“ rief Peter, die Stimme erhebend, „man soll mich gleich in das Waffenhaus des Hotels führen, da der Herr Gouverneur sich nicht selbst die Mühe geben will, mich dahin zu führen.“ Zu gleicher Zeit schlug der Czar heftig mit seinem Säbel gegen die Thüre.

„Halt, mein Herr,“ rief der Marschall streng, „wissen Sie wohl, was Sie wagen, sich ein solches Betragen bei uns zu erlauben, das Invalidenhaus ist ein königliches Haus und . . .“

„Ich weiß es wohl,“ sagte Peter, „und gerade deshalb will ich es sehen. . .“

„Noch einmal, mein Herr, die Pflicht meines Amtes gebietet mir, so zu handeln. Ich muß es Ihnen abschlagen. Wenn Sie, wie ich Ihrem Außern nach urtheile, Soldat sind, so erlauben Sie mir, Ihnen zu sagen, daß Sie die Achtung vor des Königs Willen sehr wenig kennen, und noch weniger die Höflichkeit, die ein Edelmann, wie ich, von einem Fremden, wie Sie, erwarten darf.“

„Ich wiederhole es Ihnen, mein Herr, daß ich dieses Hotel sehen will; obgleich ich von eben so gutem Abkommen, wie Sie, bin, so will ich doch für Sie nichts weiter, als ein Soldat seyn, der Soldaten besucht. . . . Es soll nicht heißen, daß ich einen so weiten unnützen Weg vom Hotel bis hierher umsonst gemacht habe,“ entgegnete der

Monarch, dessen Aufregung dem Zorne Platz machte. Der Streit wäre noch heftiger geworden, wenn in demselben Augenblicke der alte Marquis von Charnancé und der junge Graf von St. Florentin, die an jenem Tage den Czaar nach Versailles zu begleiten beauftragt waren, nicht in das Zimmer getreten wären.

„Lieber Marschall,“ sagte der Marquis, „Seine Majestät der Kaiser von Rußland braucht keinen besondern Befehl, um das Invalidenhaus zu besuchen, der Sieger von Pultawa ist allenthalben in seinem eigenen Hause, wo es Helden und Ruhm gibt.“

Bei diesen Worten erfolgte eine förmliche Revolution bei dem Herzog von Belle-Isle, welcher stutzte, die Augen weit aufriß, vor dem Czaar ein Knie beugte und stotternd folgende Worte hervorbrachte: „Was! es wäre möglich! . . . Ach, Sire! Wird Ew. Majestät mir je verzeihen . . . Ich wußte nicht.“

„Ich habe Ihnen schon verziehen, Herr Marschall,“ unterbrach ihn Peter der Große, seine Hand ergreifend, um ihn aufzuheben. „Jeder Andere, eben so wenig als Sie, würde unter diesem Soldatenrocke, den ich mit Ehren trage, einen Better des Königs von Frankreich erkannt haben. Ich mußte mich im Gegentheil bei Ihnen entschuldigen. Ich wollte diesen beiden lebenswürdigen Edelknechten, die mit so vieler Höflichkeit meine Launen ertrugen, einen langen und langweiligen Weg sparen, den ich vom quartier l'arsenal, wo ich wohne, hierher zu Pferde gemacht habe. Ich habe Ihren Diensteifer nicht täuschen können; aber ich weiß nicht, ob ich diesmal recht gethan habe, denn wenn ich nicht ihnen voraus gegangen wäre, hätten Sie mir wenigstens eine Grobheit erspart. Meine Herren,“ sagte er, sich zu Lehteren wendend, „ich bin nur ein Scythe, aber dieser Scythe hegt eine wahre Bewunderung und Liebe für den König von Frankreich und dessen Volk, glauben Sie es mir.“

Zu gleicher Zeit traten alle Offiziere des Invalidenhauses in großer Zahl in das Zimmer, da der Graf von Florentin sie von der Anwesenheit des Kaisers von Rußland benachrichtigt hatte.

„Meine Herren,“ sagte der Marschall, „lassen Sie gleich den Generalmarsch schlagen, die Invaliden in's Gewehr treten und sich in dem Ehrenhofe in Schlachordnung aufstellen.“

„Nein . . . nein lieber Marschall,“ sagte der Czaar lächelnd, „ich habe Ihnen gesagt, daß ich nur ein Soldat sey; ich wiederhole es Ihnen, daß ich heute als Soldat und nicht als Kaiser die alten französischen Soldaten besuchen will. Sie sollen die tapfern Leute nicht stören . . . Wo sind sie jetzt?“ fragte er lebhaft die Offiziere.

„Sire,“ erwiderte der Gouverneur, „es ist die Mittagsstunde; sie speisen im Saale.“

„Im Saale werde ich sie also besuchen. Nun, meine Herren,“ setzte er hinzu, indem er den alten Marschall unterfaßte, „gehen Sie mit uns, wenn Sie nichts Besseres zu thun haben.“

Peter stieg langsam die Treppe hinunter, denn der Marschall war nicht behende, und von dessen Generalstabe, dem Marquis, dem Grafen von Florentin und vielen Bedienten gefolgt, trat er in den großen Saal.

Beim Anblicke dieser langen Tische, wo 4000 Gäste eine gesunde und frugale Mahlzeit einnahmen, beim Anblicke der Sorgfalt, mit der man die Aeltesten und Gebrechlichsten behandelte, bei der Ruhe, die nur durch die Stimme des Unteroffiziers unterbrochen wurde, der die Geschichte des großen Feldherrn vorlas, konnte Peter seine Bewegung nicht lange beherrschen; eine Thräne rollte auf seine Wange, und gerührt stützte er sich auf den Arm des alten Marschalls; aber bald nahm seine Bewegung zu, seine Thränen waren häufiger, als er vernahm, daß die Schlacht bei Pultawa vorgelesen wurde, die er früher über Karl XII., König von Schweden, gewonnen hatte. Bei folgenden Worten aber, die der Unteroffizier langsam und laut vorlas: „An diesem merkwürdigen Tage erwarb sich Peter einen unsterblichen Ruhm. Er schlug sie wie ein Löwe, und nach dem Siege erstreckte sich seine Sorge auf die Verwundeten beider Parteien,“ standen alle Invaliden schweigend und mit einemale, ihre Hand an ihre Hüfte legend, auf, mit der Rechten aber erhoben sie ihren Becher und richteten ihre Augen auf Peter den Großen, von dessen unerwartetem Erscheinen sie inzwischen durch den Marquis benachrichtigt worden.

Dieser stummen, aber erhabenen Scene widerstand der Czaar nicht länger. „Meine Freunde,“ rief er mit lauter Stimme, „ein Glas!“

Ein die königl. Livrée tragender Bedienter*) gab ihm einen silbernen Becher, und der Marschall wollte ihm Wein aus seinem eigenen Keller einschenken.

„Nein, nein!“ sagte der Czaar, indem er langsam die Flasche des Gouverneurs abwieß, „ich will einen gleichen Becher haben, wie diese Tapfern, und auch vom nämlichen Weine.“

Da gab ihm ein alter Unteroffizier seinen zinnernen Becher. Peter goß ihn selbst voll Wein; alsdann den Becher über sein Haupt erhebend, rief er mit einer Stentorstimme aus: „Kameraden! Peter von Rußland trinkt auf eure Gesundheit!“ und er leerte sein Glas mit einem Zuge.

„Auf Peters Gesundheit!“ schrieken die Invaliden, und alle salutirten.

„Wein!“ rief der Czaar, indem er von Neuem seinen Becher dem Sergeanten, der ihm denselben

*) Zu jener Zeit wurde den Invaliden von königl. Bedienten aufgewartet.

gegeben hatte, reichte, „Freunde! Auf die Gesundheit des Königs! Auf Frankreichs Wohl!“

„Es lebe der König! Es lebe Frankreich!“ entgegneten die Invaliden.

„Lebt wohl, meine Kameraden,“ sagte der Monarch, sich zurückziehend, „ich werde Euch nicht vergessen.“

In Begleitung seiner Eskorte besuchte der Czaar alle Theile des Gebäudes. Sein Scharfsinn, sein tiefer Geist zeigte ihm besser, als die Erklärungen, die man ihm gab, das Nothwendige und Das, was im Ganzen im Invalidenhaus zu verbessern war. Er wollte Alles sehen, die Schlafzimmer, die Keller, das Krankenzimmer, die Kirche und selbst den Kirchhof, der damals die Gebäude des Hotels umgab und hernach in Spaziergänge verwandelt ward. Er war über die Ordnung und Reinlichkeit, die allenthalben herrschte, entzückt.

„Wenn mir Gott das Leben verleiht,“ sagte er zum Gouverneur, „so will ich es versuchen, in St. Petersburg Ludwigs XIV. Werk anzuschaffen; ich will dort ein Invalidenhaus gründen. Marmor, Holz, Eisen werden mir nicht zu dem Gebäude fehlen, aber Männer, wie Sie, um einer solchen Stiftung vorzustehen, bedarf ich. Aber,“ setzte er feufzend hinzu, „kann ich dieß Alles anfangen, ohne daß ich weiß, wer mir nachfolgen wird?“

„Gott, Sire,“ erwiderte der alte Marquis von Charnancé, „der die großen Reiche beschützt, wenn die großen Männer nicht mehr am Leben sind.“

Der Gouverneur hatte insgeheim den Befehl gegeben, die Invaliden, ehe der Czaar das Hotel verließ, zu versammeln. Nach den Wanderungen des Czaars führte ihn der Herr von Belle-Isle auf die Esplanada, wo die alten Krieger in Schlachordnung aufgestellt waren. Der Czaar, über solch' eine Schnelligkeit erstaunt, sagte lächelnd: „Wahrhaftig, in Frankreich jagt ein Wunder das andere. Wir Nordländer sind nicht so erfinderisch. Darum ernenne ich Sie für's erste jetzt zum Ritter des heiligen Andreasordens, und werde Ihnen, wenn ich nach Rußland zurückgekehrt bin, 50 Stück Wein für die alten würdigen Invaliden schicken.“

Peter stieg, nachdem er die Fahnen, die sich vor ihm senkten, salutirt und dem Marschall die Hand gedrückt hatte, mit einem Abschiedsgruße gegen die Soldaten in den Wagen, den Charnancé und Florentin herbeigebracht hatten, um nach Versailles zu fahren, wo ihn der Hof erwartete.

Hier war Alles erstaunt, als Peter in dem Costume, das er zu wechseln nicht für nöthig befunden, ohne Weiteres in den Gastsaal eintrat, und ihre Verwunderung wuchs, als man ihn gegen die königliche Familie ein stolzes Betragen

annehmen sah. Er schien die abschlägige Antwort Ludwigs XIV. nicht vergessen zu haben.

Aber Peter der Große hielt sein den Invaliden gegebenes Versprechen. Am 14. Sept. 1719 kamen 50 Fässer köstlichen Crivanweines in Havre an und wurden sofort nach Paris geschickt, wo am nächsten Sonntage darauf die Helden des Invalidenhauses bei schäumenden Bechern ihrem hohen Wohlthäter im fernen Petersburg, dem Sieger von Pultawa, ein donnerndes Lebehoch ausbrachten.

Die Gasthofschilde.

In Beziehung auf die Gasthöfe oder doch auf die Schilde derselben bricht eine neue Zeit an. Unsere Vorfahren hatten auf ihren Wirthshauschilden allerlei zahme und wilde Thiere, Blumen, Kronen, Sonnen, Monde, Sterne, Pflüge und hin und wieder einen Ritter, einen Riesen, einen Kaiser und König oder gar einen Engel. Es war das eine schöne, wahrhaft poetische Zeit. Die Leute lebten wie die Kinder, sie hatten ihre Freude an diesem Thierreiche, wie die Kinder bei dem Fabelbuche, und ein guter Trinker oder ein mäßig schneller Reisender konnte in einem Tage fast alle Bilder des Thierkreises durchmachen. Wer mehr romantisch gesinnt war und das Märchenhafte liebt, wendete sich den Riesen, Rittern oder Mohren zu; der Naturfreund begab sich in den Schatten des grünen Baumes, lagerte sich in die Sonne oder schwelgte und schwärmte beim Lichte des Mondes und der Sterne. Frömmere Leute konnten sich im Engel einlogiren. Politisch war man noch nicht so wie gegenwärtig, denn über die heiligen Dreikönige, den römischen Kaiser und den König von Preußen, d. h. den alten Fritz, gingen die Wirthschilder in dieser Richtung kaum hinaus. Später erst kamen statt der Viehhöfe die Höfe aller möglichen Nationen und Länder in die Mode, eine Sache, die mir nie sonderlich gefallen wollte, weil man meist bezahlen mußte, als ob man wirklich hoffähig wäre. Gegenwärtig aber fangen die Herren Gastwirthe gar an, nichts als ihre eigenen werthen Namen auf die Schilde zu schreiben, und das mit riesengroßen Buchstaben. Jetzt heißt es also nicht mehr: Zum Riesen, zum Löwen, zum Storch, zum Dohle, sondern Hotel Maulik, Hotel Ernst, Hotel Schrieder u. s. w. Die Philosophen wollen finden, daß diese Schilde die egoistische oder selbstsüchtige Richtung der Jetztzeit gut bezeichnen.

Um die Unsterblichkeit der Gasthofschilder ist es jedenfalls geschehen, wenn diese neueste Mode um sich greift. So ein Dohle ging früher durch Jahrhunderte hindurch, so ein Name aber wird von nun an wechseln über Nacht. — Wehmüthiger Gedanke! — (V. f. St. u. L.)

Mannichfaltigkeiten.

— In Frankreich hat der hohe Preis des Getreides schon hier und da Unruhen hervorgerufen. Die Regierung ist ernstlich darauf bedacht, Mittel zu ergreifen, um der drohenden Noth kräftig zu begegnen. Es sollen in den einzelnen Departementen große Arbeitsfäle errichtet werden, in denen der Arme den Winter über auf Kosten der Regierung Verdienst und Unterkommen findet. Auch will man, so weit thunlich, einen Theil der projektirten Eisenbahnarbeiten ausführen lassen.

— Wenn's so fort geht mit dem Steigen der Getreidepreise, so werden wir alle noch amerikanisches Brod essen müssen. Man macht schon an vielen Orten Anstalt dazu. An den Schranken zu München, Würzburg und Nürnberg erhält sich der Preis auf derselben Höhe wie seither. In Mainz ist das Korn um wenige Kreuzer abgeschlagen. In Frankfurt a. M. erwartet man große Sendungen von Getreide und Mehl aus Holland.

— Der alte ehrwürdige Montblanc steht baarhaupt, wie ihn die ältesten Leute nicht gesehen haben. Er hat aus Respekt vor dem heißen Sommer zum erstenmal seine alte dicke Schneemüge abgenommen. Die Wetterpropheten versichern aber, der nächste Winter werde Alles wieder gutmachen, und für Eis und Schnee vollauf sorgen.

— In Göl'n haben die Bürgermeister und der gesammte Stadtrath beschlossen, ihre Stellen niederzulegen, weil man ihnen in Betreff der letzten Augustereignisse Unrecht gethan habe.

— Wenn der Papst ausfährt, begrüßt ihn das Volk gewöhnlich mit den Worten: Muth, heiliger Vater, Muth und Vorwärts.

— In Rom bekamen die Soldaten seither so schlechtes Brod, daß es nicht zu genießen war. Alle Vorstellungen bei den Vorgesetzten blieben vergebens und die Soldaten mußten dabei hungern. Da faßte sich ein gemeiner Dragoner das Herz, zum Papst zu gehen und ihm das Brod zu zeigen. Tags darauf ließ der Papst den Kriegsminister zu sich kommen und ihm zum Frühstück das schlechte Commisbrod vorsetzen. Als er keinen Appetit hatte, sagte der Papst: Sie essen also nicht, das Brod ist Ihnen zu schlecht, und doch wagt man es, meinem Militär solch eine jämmerliche Kost vorzusetzen? Sogleich ließ er den Proviantmeister und den Bäcker in Haft bringen und befahl, den Soldaten so lange Geld zu geben, bis besseres Brod herbeigeschafft sey.

— Nun wird's noch schneller gehen. Bisher fuhr man auf Eisenbahnen in der Regel nur bei Tag, jetzt hat man auf der französischen Nordbahn einen Nachtzug für Menschen und Effecten eingerichtet, und er wird schon fleißig benützt.

— In Oesterreich werden jetzt auf den Eisenbahnen Belohnungen für die Lokomotivführer eingeführt. Jeder derselben, welcher seine Maschine ein Jahr ohne Unfall geführt, erhält 100 fl., und nach zehn Jahren Führung ohne Unfall noch 1000 fl. und eine Medaille.

— Der Königin-Braut, Isabelle von Spanien, wird doch das Heirathen recht sauer gemacht. Der Graf von Montemolin, der Sohn des Don Carlos, ist bereits wirklich in England angekommen, um von da sich nach Spanien zu begeben und mit dem ebenfalls entflohenen Cabrera die Spanier auf's Neue gegen ihre Königin aufzuheben. Auch ihr ritterlicher Vetter Don Enrico hat Einsprache gegen die Vermählung seiner erhabenen Base eingelegt. — Den Murrthalboten sollte es nicht wundern, wenn ihr alle Lust zum Heirathen verginge.

— Die Hirten und Jäger prophezeien einen sehr strengen Winter; das Haidekraut blühe bis auf die oberste Spitze und die Hamster hätten sich ihre Winterlager 2 1/2 — 3 Ellen tief unter der Erde angelegt, was man als untrügliche Zeichen annehmen könnte.

— Einem Bauern gelang es, auf einem Markte für ein nicht gar schönes Stück Rindvieh 40 Gulden Conv.-Münze zu bekommen. Darüber höchst erfreut, zeigte er aus Scherz dem Thier die vier zehnguldigen Banknoten mit den Worten: „Siehst du, das verdanke ich dir.“ Der Ochse, in der Meinung, es sey etwas zum Fressen, langte mit seiner rauhen Zunge nach den Papieren und verschlang sie im Nu, als wären sie Leckerbissen. Weg war nun der Erlös des armen Bauers, welcher noch dazu seinen Ochsen dem Käufer ausliefern mußte.

— Vor einigen Tagen schlugen sich in Königsberg auf einem Bau der dasigen Stadt zwei Waschfrauen, und obgleich sie nichts hatten als die nasse Wäsche, so schlug doch die eine die andere damit todt.

— Da neulich in England mehrere ansehnliche Vermächtnisse an Hunde und Katzen gemacht worden sind, in England aber eine Abgabe von 10 Prozent bei Vermächtnissen an nicht blutsverwandte Erben besteht, so ist die Rechtsfrage aufgeworfen worden, ob die Katzen angehalten werden können, die Abgabe zu entrichten.

— (Mainz, 25. Sept.) Auf unserem heutigen Getreidemarkt stellten sich die Mittelpreise der Früchte folgendermaßen: 650 Mtr. Weizen 15 fl. 31 fr., 100 M. Roggen 14 fl. 25 fr., 125 M. Gerste 9 fl. 54 fr., 250 M. Haber 5 fl. 5 fr., 41 M. Spelz 5 fl. 41 fr.

— Die Reihe ist nun wieder an dem lange vergessenen Rankin. Vor 40 Jahren war er stark in der Mode, nachher wurde er in Ruhe gesetzt. Er wartete ruhig seine Zeit ab, jetzt trägt nach dem leipziger Modejournal Alt und Jung wieder Rankin, sogar Rankin-Hemden. Ganze

Familien gehen in Rankin, und wenn Einer dem Andern begegnet, so fragt er: Haben Sie noch Rankin bekommen?

— (Politische Weltweisheit.) Ein wackerer toleranter Ungar philosophirte lange mit einem Kameraden über die religiösen und politischen Meinungsverschiedenheiten unter den Menschen, und kam endlich, indem er sich den Schnurrbart strich, zu folgendem Resultat: „Mir ist es ganz gleich, was der Mensch ist, ob er Christ oder Jude, republikanisch oder kaiserlich, Türke oder Preusse ist, wenn nur der Mensch gesund ist.“

— Fürsten-Skala. Ihre großbritannische Majestät ist die reichste Regentin, sie hat zwei Häuser, Louis Philipp begnügt sich schon mit zwei Kammern und auch diese sind ihm schon oft zu viel. Die Herzöge von Sachsen — Weimar u. s. w. sind mit einer Kammer zufrieden; der König von Preußen und der Kaiser von Oesterreich haben gar nur ein Cabinet Jeder. Der Sultan hat nicht einmal ein Cabinet für sich, sondern nur einen Divan. Am schlechtesten ist der Papst daran, der nur einen Stuhl zur Disposition hat.

Einheimisches.

Eingef. Unsere Brodtaxe hat seit einiger Zeit eine Höhe erreicht, die manchem Hausvater die ernstlichsten Besorgnisse aufdrängt, zumal wenn er bedenkt, daß bei so hohem Stande des Brodpreises der Reiz und die Mittel zur Uebervorthellung der Consumenten, von Seiten der Brodkünstler, viel näher liegen, als in wohlfeilen Zeiten. Der Einsender zollt zwar der Umsicht und Gewissenhaftigkeit, womit der Stadtrath in Baden gegenwärtig durch Regelung der Brodtaxe der Willkühr und Uebervorthellung zu steuern sucht, volle Anerkennung, kann aber doch nicht umhin, hier auf einige Uebelstände hinzuweisen, deren Entfernung mancher Leser mit ihm wünschen wird.

Einer dieser Uebelstände ist der Umstand, daß die Taxeveränderung am Freitag Nachmittag, nachdem der Murrthalbote desselben Tages bereits gedruckt ist, gewöhnlich berathen und bestimmt wird. Dadurch kommt die stattgefundene Abänderung erst im nächsten Dienstagblatt zur Kenntniß der Gemeinden außerhalb der Oberamtsstadt.

— Schlägt nun das Brod ab, so weiß der Bäcker nichts davon, bis am nächsten Mittwoch Abend endlich der Murrthalbote herbeigebracht wird; schlägt es aber auf, so wird es der Bäcker schon am Freitag, oft schier schon vorher — inne. Zwar ist hiegegen an einigen Orten dadurch gesorgt, daß der Bäcker nicht bald auf- oder abgeschlagen darf, als bis es der Schultheiß im Wochenblatt gelesen und der Mittel es ausgeschellt

hat. — Aber da ist man im Fall des Ausschlagens noch übler daran, die Bäcker stellen das Backen ein, oder verstecken das Brod, bis der Mittel es erlöst — und man muß die rüggerichtliche Verfügung mit dem Hunger büßen.

Dies wäre No. 1, Nummer 2 greift aber noch viel tiefer in den Beutel des armen Teufels. Ich meine das kreuzweise Ab- und Ausschlagen. Dadurch gibt es bei den kleinern Laiblein, den halben und zweispündigen, Brüche, die der Bäcker stets zu seinen Gunsten aufzulösen versteht. — Die halbe und Viertels-Kreuzer sind ein ungeschicktes Ding, deshalb läßt der Bäcker sie weg und macht die Laiblein ungefähr um so viel (!) kleiner. — Der Bäcker kommt durch diesen Kniff soviel als außer das Bereich des Gesetzes und schaltet und waltet, wie ihm beliebt. Bedenkt man noch, daß ein Zweispünderlein bald gar wird, als ein Bierpünder und noch weiter den Umstand, daß der armen Leute, die das Geld zu größerem Brode nicht zusammenbringen können, so viel sind, so wird man es begreiflich finden, daß der Bäcker bald nichts mehr als solche — vom Bruch erlöste — Zweispünderlein zu backen hat. —

Zu diesen Zweien kommt noch, weil alle guten Dinge drei sind, der weitere, freilich nur an den Ortspolizeien hängende Casus, daß die Brodchau auf dem Lande in der Regel nur mit frisch geschmierten Stiefeln, d. h. Sonntags Morgen, promeniren mag und der Bäcker die ganze Woche frei hat, wenn nicht irgend einmal ein Prozeßkrämer, dem aber Gott gnade! ein zu leichtes Laiblein nachwiegt und zum Staunen und Lärmen von Stadt und Land auf das Rathhaus trägt.

Sollte es nicht möglich seyn, diesen drei Dingen abzuhelfen?

— (Stuttgart, den 26. Sept.) Heute ist der Tag, wo unfrem gefeierten Volks-Abgeordneten, Fr. Römer, die ihm von seinen Freunden und Verehrern gewidmete Bürgerkrone überreicht werden wird, welche nach der Zeichnung Alex. Simon's von Graveur Schuster ausgeführt wurde. Alle weiteren Gaben hat sich Römer verbeten und wünscht, daß der Uberschuß der eingegangenen Beiträge zum Besten der Armen verwendet werde. Ebenso ehrend für den Volksmann ist die Ablehnung des Gastmahls, das ihm seine Freunde bei dieser Gelegenheit veranstalten wollten, und das nun auf seinen ausdrücklichen Wunsch unterbleibt.

— (Stuttgart, 22. Sept.) Den glaubwürdigsten Nachrichten aus Rom zufolge soll die Bestätigung des von dem Domkapitel gewählten und von der königl. württembergischen Regierung zum Bischof vorgeschlagenen Domkapitulars Ströbele von dem heiligen Stuhle ohne Anstand in kurzer Zeit erfolgen.

Der Grobschmied als Schauspieler.

In Et — in Hinterpommern, wurde unlängst von der Schauspielertruppe des Hrn. Bröckelmann die Posse „Heymann Levi aus Meserig“ gegeben, und zwar zum Benefice zweier beliebter Schauspieler. Ein dortiger Einwohner, Namens Kniebusch und seines Zeichens ein Grobschmied, wurde unter der Benennung „Theaterfreund“ auf dem Theaterzettel als Heymann Levi angekündigt, und veranlasste einen außerordentlichen Zulauf von Zuschauern. Sein Spiel war für einen Dilettanten gut genug, obwohl es für einen Schauspieler von Fach ein sehr mittelmäßiges gewesen wäre, aber es hatte doch den Erfolg, daß er am Schluß mit wüthendem Applaus hervorgerufen wurde. Der Vorhang geht auf, der Grobschmied macht seine Verbeugung mit der Anrede: hochzuverehrendes Publikum! (Souffleur, helfen Sie mir, was soll ich sagen?) als plötzlich eine freischende Stimme aus dem Parterre ertönt: „Du sollst Dir wat schämen, geh' nach Haus an Deinen Ambos, Du Ludrian! dat is besser als Schauspielen!“ Diese öffentliche Zurechtweisung kam von des Grobschmied's Ehefrau, und hatte zur nächsten Folge, daß dieselbe mit merkwürdiger Hast und dem Kopfe zuerst zur Thüre hinausbalancirt wurde! Kniebusch soll seiner Frau übrigens Folge geleistet, aber in unglücklicher Verwechslung sie selbst für den Ambos gehalten haben.

Logogryph.

Wie Kleinlaut stehen die Genossen,
Wenn ich nicht unter ihnen bin;
Doch helfe ich, daß sie erstarken,
Dann bringen wir gar viel Gewinn.
Wirfst du nun meinen Kopf vertauschen,
Dann nimmst du in die Hand mich gern;
Und wo sich Freunde froh vereinen,
Da bleib' ich ihnen selten fern.

Unterweiffach. [Bretter-Verkauf.]

Am hiesigen Jahrmart,
Dienstag den 6. und Mittwoch den 7. Oktober
verkaufe ich auf den Ständen selbst eine große Partie noch sehr guter Bretter, die seither zu Krämerständen verwendet wurden, und lade die Liebhaber dazu höflich ein.

Adam Sanzenbacher.

Bachnang, Druck und Verlag unter Verantwortlichkeit von J. Berthold.

Bachnang. Naturalienpreise vom 30. Sept. 1846.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	22	48	—	—	—	—
„ Dinkel alter . . .	9	—	—	—	—	—
„ Dinkel neuer . . .	10	6	9	45	9	—
„ Roggen . . .	22	24	20	48	—	—
„ Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gemischtes . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gerste . . .	16	—	—	—	—	—
„ Einkorn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Haber . . .	6	56	6	42	6	36
1 Eimer Weischofen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Ackerbohnen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Wicken . . .	—	—	—	—	—	—
„ Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Linfen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Erbsinnen . . .	—	36	—	—	—	—

Brodtare.

8 Pfund gutes Kernbrod 36 fr.
Gewicht eines Kreuzerwecks . . 4 Loth 2 Duim.

Fleischtare.

1 Pfund Rindfleisch gemästetes 6 fr.
„ Kuhfleisch gemästetes 5 —
„ Kalbfleisch 7 —
„ Schweinefleisch unabgezogenes . . 10 —

Seilbrunn. Fruchtpreise vom 26. Sept. 1846.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	22	24	21	54	20	—
„ Dinkel alter . . .	—	—	—	—	—	—
„ Dinkel	9	24	9	—	8	24
„ Gem. Frucht . . .	—	—	—	—	—	—
„ Weizen	22	30	21	26	20	30
„ Korn	—	—	—	—	—	—
„ Gerste	13	30	13	6	12	—
„ Haber	6	30	6	16	5	45

Kurs für Goldmünzen.

	fl.	fr.
Fester Kurs.		
Württembergische Dukaten von 1840 bis 1842 (Reg.-Bl. von 1840, S. 175)	5	45
Veränderlicher Kurs.		
1) Andere Dukaten	5	34
2) Neue Louisd'or	11	—
3) Friedrichsd'or	9	46
4) Holländische Zehngulden-Stücke	9	52
5) Zwanzigfranken-Stücke	9	2

Stuttgart, den 30. Sept. 1846.

K. Staatskassen-Verwaltung.

Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnements-Preis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 fr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 fr. die Zeile berechnet.



Der Leserkreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Bachnang auch über mehrere benachbarte Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Welzheim etc.

Der Murrthal-Vote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bachnang und Umgegend.

N^{ro}. 80.

Dienstag den 6. Oktober

1846.

Geb. Richard Cromwell 1626. Nach seines Vaters, des Königsridders Tode (Sept. 1658) wurde er als Protektor ausgerufen; eine Würde, die er schon im folgenden Mai niederzulegen gezwungen wurde. Inzwischen hatte er doch während seines kurzen Regiments dem König Carl Gustav 40 Kriegsschiffe zur Hilfe in den Sund geschickt. Er lebte nachher unter dem Scepter des Regenten ruhig als Privatmann; glücklicher als sein Vater bei aller Scheingröße, der es nie wagte, zwei Nächte hindurch in Einem Zimmer zu schlafen.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Bachnang. [An die Ortsvorsteher.] Es ist zur Kenntniß des Oberamts gekommen, daß im Bezirke Aufkäufe von Kartoffeln durch Händler stattfinden. Unter Hinweisung auf die k. Verordnung vom 15. Okt. 1840 Punkt 3 werden die Ortsvorsteher aufgefordert, auf diese verbotenen Aufkäufe ein wachsames Auge zu haben, und von jedem Falle dem Oberamt unverweilt Anzeige zu erstatten, um einschreiten zu können.

Den 2. Oktober 1846.

Königl. Oberamt.
Daniel.

Bachnang. Die königl. Pfarrämter und Schultheißenämter werden auf die von den k. Ministerien des Innern und der Finanzen unter'm 27. August d. J. erlassene Verfügung im Regierungsblatt Nr. 44 Seite 409

betreffend die Sportelverzeichnisse der Schultheißenämter zur Nachachtung hingewiesen. Die fragliche Verfügung tritt vom 1. September d. J. an in Wirksamkeit.

Den 5. Oktober 1846.

Königl. Oberamt und Kameralamt.
Daniel. Grauer.

Bachnang. [Auswanderung.] Johann Georg Daif von Unterbrüden wandert mit seiner Ehefrau und 3 Kindern nach Nordamerika aus, und hat die verfassungsmäßige Bürgerschaft geleistet.

Den 2. Oktober 1846.

K. Oberamt.
Daniel.

Bachnang. [Diebstahl-Anzeige.] In der Nacht vom 28/29. v. M. sind dem Jakob Schaaf in Lautern zwei starke Bienenstöcke entwendet worden, was zu dem bekannten Zweck hiermit bekannt gemacht wird.

Den 3. Oktober 1846.

K. Oberamtsgericht.
G.-Alt. Speidel.

Bachnang. [Auswanderung.] Der Bäcker Johannes Horn von Unterbrüden wandert mit seiner Ehefrau nach Nordamerika aus, und hat die verfassungsmäßige Bürgerschaft geleistet.

Den 3. Oktober 1846.

K. Oberamt.
Daniel.

Murrhardt. [Liegenschafts-Verkauf.] Am
Donnerstag den 22. Oktober 1846,
Nachmittags 2 Uhr,